



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Waldau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Glocke. Unterer Durchmesser 0,46 m, Höhe 0,48 + 0,10 m. Sechs geschwungene, in der Mitte eingezogene Henkel. Am Hals zwischen Schnüren (1 Zeile) Tafel 110, *

ANNO DOMINI XV XIMHONORE ZAVTI
ANTHONGI AVE MARIE GRACIA

Auf Flanke die nachstehenden Reliefs:

1. Antonius mit Kreuzstab und Schwein, in spätgotischer Baldachinumrahmung mit Unterschrift. Tafel 110, *
Breite 0,04 m, Höhe 0,10 m. Daneben
 2. Christophorus mit Stab, das Christuskind auf Schulter tragend. Breite 0,015 m, Höhe 0,04 m. Tafel 110, *
 3. Heiligenkopf mit Nimbus in Kreis auf rechteckiger Tafel. Breite 0,035 m, Höhe 0,045 m. Tafel 110, *
- Darunter
4. Blechschere. Marke des Gießers Kortrog. Breite 0,02 m, Höhe 0,035 m. Tafel 110, *
Ton es.

Altargerät.

Kelch, von Silber, Pokalform. Auf Unterseite Fuß „*Werkst der Kirche zu Wahnhausen Anno 1755*“ und als Stempel „*M*“ und „*HB*.“ Höhe 0,18 m.

Brotteller, von Silber, mit Inschrift und Stempel wie vor.

Weinkanne, von Zinn, sechseckig, mit Schraubendeckel und Ausguß. Auf Vorderseite Mantel „*DIESE FLASCHE GEHÖRT NACH WOHNHAVSEN IN DIE KIRCHE Anno 1717*.“ Höhe 0,29 m.

Waldau.

Der Name des an der Straße nach Nürnberg gelegenen, vom Wahlebach durchflossenen Ortes erscheint 1293 als Walde¹, 1295 als Waldah² und soll Waldbach³ bedeuten. Als wasserumflossene Flur unterhalb des Waldes möchte Nebelthau⁴, als Waldebene Rommel⁵ den Namen auslegen.⁶ Aktivlehen im Walde verkaufte 1301 Graf Otto von Bilstein an Landgraf Heinrich.⁷ Güterbesitz des Ahnaberger Klosters „in dem Dorffe vnd Felde czu der walde“ findet sich 1392, 1411 und 1463 verzeichnet.⁸ Ein Hermann

¹ Urk. d. Klost. Nordshausen. St.-Arch. Marburg. — ² Wenck, Landesgeschichte III, Urk. Nr. 192.

³ Arnold, Ansiedelungen, S. 111. — ⁴ Denkwürdigkeiten, S. 249. — ⁵ Quellen, S. 101.

⁶ In einer Urkunde vom Jahre 811 (Roques, Urk. Nr. 1) bestätigt Kaiser Karl der Große dem Grafen Bennit den Besitz des von seinem Vater Amalung ererbten Bifangs an dem Orte Waldisbecchi zwischen Werra und Fulda. Über Waldisbecchi äußert sich Roques (Urk. Nr. 1, Anmerk. 1): „Ich kann die in einem Briefe an Cohn (Forsch. z. deutschen Gesch. 7, 613 — auch akzeptiert von v. Heinemann 147) ausgesprochene Meinung Bernhardis, daß mit Waldisbecchi das unbedeutende, bei Dahlheim in die Nieste fallende Fließ Wellebach gemeint sei, schon um deswillen nicht theilen, weil diese hochgelegene Gegend um Benterode erst von Amalungs Sohne Bennit, wie der Name zeigt, erschlossen wurde. Vielmehr und ungleich passender ist meines Erachtens der stärkere Wahlebach-Waldbach-Waldisbecchi, der am Dorfe Waldau vorüberfließt, hierfür anzusprechen. Dann würde wohl dieses große und schöne Dorf, in welchem sich wenigstens bis ins 13. Jahrhundert hinein eine Burg nachweisen läßt (Landau, Hessengau 81), den Wohnort Amalungs bezeichnen. Daß der Billungsche Besitz sich soweit südlich erstreckte, erhellt daraus, daß auch Kaufungen dazu gehörte (Urk. Nr. 2).“ Im Register I, S. 533, leitet von Roques den Ortsnamen von Waldaha (Waldwasser) ab.

⁷ Wenck, Landesgeschichte II, Urk. Nr. 249. — ⁸ Lennep, Cod. prob., Urk. Nr. 286—288.

von Walde kommt 1324¹, ein plebanus in Walde 1452² vor. Daß das Patronatsrecht über die ecclesia parochialis in Walde dem Landgrafen zustand, wird 1367 erwähnt.³ Unbegründet wird demnach die Ansicht sein, daß das Dorf nach Niederzwehren eingepfarrt gewesen ist.⁴ Im Mainzer Subsidienregister vom Jahre 1505 ist die Ortskirche mit 20 Albus eingetragen.⁵ Der letzte katholische Pfarrer von Waldau war auf der Synode zu Homberg zugegen.⁶ Seit Anfang des 17. Jahrhunderts besitzt der Ort Bettenhausen als kirchliche Filiale. Nach Engelhards Angabe vom Jahre 1778⁷ soll „das Dorf besondere Freiheiten gehabt, auch erst in neuerer Zeit einen Greben bekommen haben“. Ein altes Passionsbild mag dereinst an Stelle des „Oelberges“ gestanden haben.⁸

Kirche.

Tafel 111, 10 Von einem romanischen Bau ist lediglich ein Stück Schachbrettfries überkommen, das im jetzigen Schiff an der Nordecke der Westwand sich vermauert findet. Spätgotische Formen zeigt der Turm⁹, dessen rechteckiger Mauerkörper bis zum alten Hauptgesimse sich erhalten, aber die ursprüngliche Haube verloren hat. Sein 5,40 m im Lichten langes und 4,0 m breites Erdgeschoß überdeckte ehemals ein spitzbogiges Kreuzgewölbe, von dem nur noch die kehlprofilierten Rippenanfänger sowie die aus der gestürzten Pyramide gebildeten und nur wenig gegliederten Kragsteine vorhanden sind. Die zur Umgehung des Gewölbes in der Nordwand angelegte Treppe hat ihren Zugang in Höhe von 2,50 m über Erdgeschoßfußboden und ihren Austritt über dem nordwestlichen Wölbungszwickel. Die spitzbogige, zum Schiff führende, jetzt bis auf eine Rechtecktür zugesetzte Gurtöffnung trägt als Kämpfer schrägablaufende Kehle mit Deckplatte. Über dem gleichfalls spitzbogigen, an der Kante verbrochenen, mit Steinmetzzeichen versehenen, jetzt vollständig vermauerten Westeingang findet sich die rechteckige Nische einer ausgebrochenen Steintafel. Eine flachbogige Nische zeigt die Innenseite der Nordwand. Die mit Balkenlagen abgedeckten beiden Obergeschosse weisen kleine rechteckige Fenster auf, während das darüberliegende Stockwerk, die alte Glockenstube, auf jeder Seite eine große, zweigeteilte Schallöffnung besitzt, deren Spitzbogenfeld auf der Außenseite mit blindem Maßwerk ausgefüllt ist. Ein aus Kehle und Schräge bestehendes Gurtgesims umzieht den Turm in Höhe des ersten Obergeschosses. Das aus Kehle und Platte sich zusammensetzende Hauptgesims bildet an den Ecken das Oberglied der Konsolen für die Ecktürmchen des verschwundenen gotischen Helmes. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts¹⁰ wurde der Turm um ein Geschoß, die jetzige Glockenstube, erhöht. Der in der Technik der unteren Teile errichtete neue Baukörper besitzt jederseits ein rundbogiges Zwillingfenster und trägt, vermutlich in Anlehnung an den früheren Helm, eine unter Wiederverwendung alter Hölzer verzimmerte, beschieferte, schlanke achteckige Spitze mit Ecktürmchen. Weitere Bauarbeiten am Turm lassen sich im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts nachweisen. 1682 berichteten die Einwohner von Waldau, daß sie „nicht allein vor etlichen Jahren ein neue Häußchen an das alte Pfarrhauß, sondern auch eine neue Scheune mit schwehren Kosten erbawet haben, deßgleichen auch den Kirchthurm aufbeßern laßen undt eine Glocke so uff 175 Rthlr zu stehen kommen, bezahlen mußten“.¹¹

Vom gotischen Schiff, das offenbar dem Glockenhouse in unveränderter Breite östlich sich anschloß, haben sich die Umrißlinien des Daches in der Putzgrenze auf der Außenseite der Turmostwand erhalten. Das jetzige niedrigere Langhaus, eine Saalanlage von 21,70 m lichter Länge und 9,90 m Breite, rührt aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts — angeblich aus dem Jahre 1740¹² — her. Doch mag die gegen

¹ Roques, Urk. Nr. 164. — ² Roques, Urk. Nr. 479. — ³ Gen.-Repositur Waldau. St.-Arch. Marburg.

⁴ Bach, Kirchenstat., S. 208. — ⁵ Würdtwein, Dioec. Mogunt. III, S. 529. — ⁶ Martin, Synode zu Homberg, S. 141.

⁷ Erdbeschreibung I, S. 187. — ⁸ Flurkarten, Katasteramt I, Cassel.

⁹ Lotz, Topographie I, S. 609. Dehn-Rotfelfer u. Lotz, Baudenkm., S. 295 u. 367. Dehio, Kunstdenkm. I, S. 306. Wenzel, Kirchhöfe, S. 17.

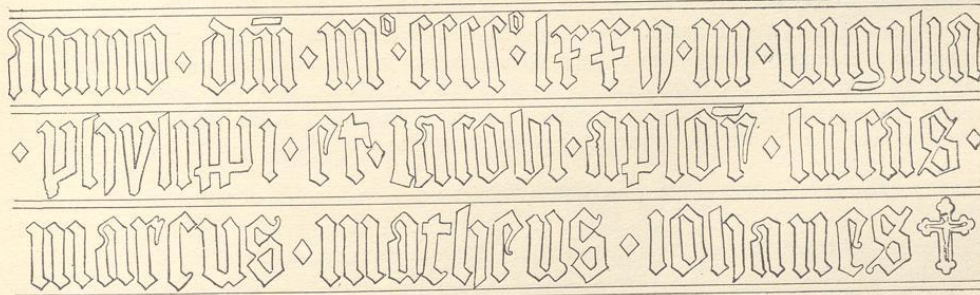
¹⁰ Hochhuth, Stat., S. 204. — ¹¹ Ortsrepositur Waldau. St.-Arch. Marburg.

¹² Engelhard, Erdbeschreibung I, S. 187.

den Turm nur wenig absetzende Südmauer auf alten Fundamenten stehen. Auf der Nordseite springt das Schiff gegen das Glockenhaus um 2,70 m vor, ohne einzubinden. Vier flachbogige Fenster finden sich auf jeder Längsfront, eine gleiche Lichtöffnung in der Achse des im Innern ausgerundeten, im Äußern gebrochenen Chores. Die Südfront, welche die beiden Eingänge besitzt, zeigt zwei für Inschriften bestimmte, aber unausgefüllt gebliebene Steintafeln. Bei Anordnung der Emporen auf der West-, Nord- und Ostseite, der Kanzel an der freien Südmauer und der Orgel an der Chorwand hinter dem Altare hält sich die Ausstattung des flachgedeckten, mit großer Putzkehle abgeschlossenen Innenraumes im üblichen Schema. An den Außenfronten bestehen die Architekturteile aus grauem Sandstein und die Mauerflächen aus rötlichem Bruchstein, der beim Turme schwächer, beim Langhaus stärker mit Mörtel verstrichen ist.

Glocken.

Nördliche Glocke. Unterer Durchmesser 0,97 m, Höhe 0,81 + 0,17 m. Sechs geschwungene Henkel. Am Hals zwischen Schnüren (1 Zeile) Tafel 111, 1



In der Schriftreihe als Anfangs- (oder Schluß-)zeichen Kreuzifixus auf Kreuz mit Kleeblattenden. Unter der Schriftreihe nachstehende Reliefs: Tafel 112, 1

1. Bischof mit Pallium und Mitra, die Rechte zum Segnen emporhebend, in der Linken Krummstab, Höhe 0,17 m.¹ Tafel 112, 2

2. Pietä in Baldachinumrahmung mit krabbenbesetztem Giebel und seitlichen Fialen, beiderseits mit zwei runden Ösen, am unteren Rande „H . . erthufen“ (?) und Wappen mit Butte. Pilgerzeichen. Breite 0,4 m, Höhe 0,06 m.² Tafel 112, 3

3. Maria und Kind, freistehend. Höhe 0,05 m. Tafel 112, 4

4. Medaille von Kreisform mit undeutlicher Prägung, anscheinend Kreuzifixus mit Umschrift, am Rande drei runde Ösen in Dreieckstellung. Pilgerzeichen. Durchmesser 3,032 m. Ton cis.

Südliche Glocke. Unterer Durchmesser 1,23 m, Höhe 0,93 + 0,12 m. Vier senkrechte Henkel. Auf Flanke „UMGEGOSSEN VON HENSCHEL ZU CASSEL DER GEMEINE WALDAU 1831“. Ton gis.

¹ Anscheinend gleichbedeutend mit dem in Wabern sich findenden, von von Drach, Die Bau- u. Kunstdenkm. im Reg.-Bez. Cassel II, Fritzlar, S. 198 u. Taf. 237, wiedergegebenen Relief (Bonifatius?).

² Anscheinend gleichbedeutend mit dem in Naumburg sich findenden, von Liebeskind, Pilger- oder Wallfahrtszeichen auf Glocken, in Denkmalpflege 1905, S. 118, wiedergegebenen sowie dem in Zennern sich findenden, von von Drach, Die Bau- und Kunstdenkm. im Reg.-Bez. Cassel II, Fritzlar, S. 206 u. Taf. 242, wiedergegebenen Relief (weiderthufen?).

Burg.

Was über das Vorhandensein eines Raubschlosses¹ oder eines Klosters² zu Waldau berichtet wird, ist ohne geschichtliche Grundlage. Indessen mag neben der Kirche eine ältere, befestigte Anlage bestanden haben. Eine landgräfliche Burg oder „Kemnate“ im Dorfe läßt sich zu Anfang des 15. Jahrhunderts nachweisen. Mit diesem fürstlichen Landsitz, der als Vorwerk des Renthofes zu Cassel galt, muß es zusammenhängen, daß der Jägermeister Henne Fleck 1463 zu Waldau seinen Wohnsitz hatte. 1484 übergab Landgraf Wilhelm I. die „Kemnate zur Walde“ mit ihren Äckern, Wiesen und Gärten, jedoch mit Ausnahme der Zehntscheuer, seiner natürlichen Schwester Anna und deren Gatten, dem Torknechte Heinz Missener, wie er sich ausdrückte, für die Dienste, welche beide seiner Mutter, der Landgräfin Mechtild, geleistet, sowie aus besonderer Zuneigung, doch behielt sich der Fürst den Rückkauf der Besetzung mit 200 Gulden vor.³ Eine Erneuerung der kleinen Burg auf landgräfliche Kosten fand 1486 statt.⁴ Im Jahre 1526 vertauschte, ebenfalls vorbehaltlich der Rückerwerbung, Philipp der Großmütige das Schloß an den Trierschen Kanzler Furater gegen dessen Haus in Cassel. Dem neuen Besitzer gestattete der Landgraf, den Schloßbau um ein oder zwei Scheunen zu vergrößern und am Schlosse selbst, das „etwas baufellig und unverwart war“, 200 Gulden zu verbauen. Die gleiche Summe wollte Philipp zur Instandsetzung des Casseler Hauses verwenden.⁵ „Anno 1598 ist der Falckener neue Wohnhaus zur Walda darin itzo der von Stöckheim wohnt, gebawet worden, seindt laut Bawregister damals ahn Bawkosten dartzu uffgewendet worden 655 Rthlr., 20 Alb. 8 $\frac{1}{2}$ Heller.“⁶

Größere Absichten mit dem Bau hatte Moritz der Gelehrte. Dem Interesse dieses Fürsten verdanken wir eine Reihe von Handzeichnungen des alten Bestandes und von Umbautenwürfen, die der Landgraf in der Skizze selbst aufstellte.⁷ Von erhöhtem Werte sind die 1610 aufgenommenen Grundrisse des alten Baues, die in drei, im wesentlichen sich deckenden Blatt Zeichnungen vorliegen.⁸ Danach hatte die alte Anlage die Form einer Wasserburg. Ein breiter Graben umgab allseitig die quadratische Mittelinsel, die von einem geschlossenen Mauerzuge mit vier runden Ecktürmen umgeben war. Je eine Brücke auf der Ost- und Westseite vermittelten den Zugang zu den etwas aus der Mitte gerückten Mauertoren. Auch die Südmauer zeigt eine Tür. Die Südostecke des Beringes füllte ein Einbau aus, zu dessen Obergeschoß eine geradläufige Außentreppe führte, vielleicht die 1526 angebaute Scheune. Seine Mitte nimmt der eigentliche Wohnbau ein, ein Massivbau, durch Fachwerkwände in einen Haupt- und zwei Nebenräume geteilt und durch eine vorgelegte Wendeltreppe in den Obergeschossen zugänglich. Eine auf der Skizze notierte Berechnung des kubischen Mauerwerkes des Wohnhauses zeigt, daß dessen Abbruch geplant war. Das mag auch der Grund sein, weshalb eine Skizze des Aufrisses sich nicht findet.

Auf dem nördlich sich anschließenden Gelände, wo des „opfermanns häuslein und gartenn“ lag, beabsichtigte 1615 Moritz, der die veraltete Anlage zu einem zeitgemäßen Jagdschloß ausbauen wollte, dem Waldabache entlang, am „Gemeine Fuhrwegk“ Häuser und Gärten für Hunde und Falken sowie für ihre Wärter zu errichten. Zu diesem Zwecke hatte der Landgraf zunächst den Ankauf verschiedener, in Privathänden befindlicher, an das vorhandene Falkenhaus anstoßender Gebäude, Höfe und Gärten vorzunehmen.⁹ Wie die erhaltenen, übrigens verschiedene Lösungen vorsehenden Lagepläne¹⁰ zeigen, war zwecks günstigen Anschlusses dieser Nebengebäude an das Schloß die Trockenlegung des anstoßenden Burggrabens nicht nur

¹ Winkelmann, Hessen, S. 289. — ² Engelhard, Erdbeschreibung I, S. 187. — ³ Landau, Ortsgeschichte VIII, S. 377.

⁴ Landau, Kurf. Hessen, S. 168. — ⁵ Gen.-Repositur Waldau. St.-Arch. Marburg.

⁶ Akten des Zivilkabinetts, B. 70, St.-Arch. Marburg. — ⁷ 12 Blatt Skizzen. Landesbibliothek Cassel.

⁸ Daß Schloß zur Wale Grundriß 1610. Abriß des Hauses zur Wahl bei Caßell. Grundriß des Alten baues zur Walda. Landesbibliothek Cassel.

⁹ Gen.-Repositur Waldau. St.-Arch. Marburg.

¹⁰ Grundt Riß des alten Schlosses zur Walda Sambt dem Falken Hauß, Hundstollen vndt Garten, den 11. Decemb. Anno 1615. Abriß des Hauses Hundstall, falcken vndt Jäger Wohnung Item der Garten zur Walda 1615. Ohngeferliche Teilneatio des Hauß, Hoffts vnd garten zur Walda. Landesbibliothek Cassel.

in Aussicht genommen, sondern, soweit erforderlich, 1615 bereits zur Ausführung gelangt. Von den Gebäuden selbst blieben, nachdem im Winter 1615 „soviel an Hundestellen vnd anderer Nothdurft“ gebaut, als nötig war, für die Folge noch einige zurück. Insbesondere sollten „der Jachthundsstall vnd Wohnung darüber vor die Jagerjungen, item Behältniß vor den geringeren Jachdzeug noch bis auf ferneren Befehl“ für die nächsten Jahre restieren.¹ Gebaut muß in der nächsten Zeit aber doch noch sein. Die Ausgaben an Baukosten beliefen sich 1616 auf 348 Taler, 1617 freilich nur auf 17 Taler. 1641 war das Falkenhaus zerstört. An seinem Platze stand nur noch „das alte gemaur“.² Die Trümmer sind wohl gleichbedeutend mit der Ruine, die Merian³ 1655, zu welcher Zeit übrigens der Wassergraben noch zum Teil gefüllt gewesen sein muß, dem „alten Raubschloß“ zuschreibt.⁴

Tafel 114, a

Interessanter sind Moritz' Pläne bezüglich des Schloßbaues selbst. Vom Jahre 1616 ist die Entwurfs- skizze zu einem auf der Burginsel gedachten Jägerhof datiert, der sich mit seiner Rückfront an die westliche Umfassungsmauer, deren ganze Länge einnehmend, anlehnen sollte.⁵ Wenn auch der Graben wieder mit Wasser gefüllt erscheint und die alten Umwehrungswände des Burghofes nicht nur gewahrt, sondern sogar ausgebaut sind, so hat doch die Anlage als solche den Charakter der Burg fast verloren und den des Schlosses angenommen. Das alte Kernwerk ist ganz verschwunden, um dem Schloßhofe Platz zu machen. Der „ledige platz vor dem Schloß 100 E. lang vndt 80 E. breidt“ läßt keinen Zweifel darüber, daß es weniger auf einen Nutzbau als auf ein Herrschaftsgebäude abgesehen war. Das Wohnhaus selbst erscheint als zweigeschossiger, mit Giebelaufbauten versehener Renaissancebau. Einen Vierflügelbau, der sich dem Zuge der alten Umwehrungsmauern anschließen sollte, sieht eine Skizze vom Jahre 1630⁶ vor, die wie der vorgenannte Entwurf auch die Behausungen für das Jagdgesinde und die Meute auf der nördlichen Seite und die Dorfkirche auf der südlichen Seite bringt. Dem Vorhofe vor der Ostfront, der noch ein besonderes Torhaus erhalten hat, entspricht auf der gegenüberliegenden Seite ein Garten mit Küchenkräutern. Ebenfalls unter Beibehaltung der Umwehrung aufgestellt ist eine undatierte Skizze des Landgrafen⁷, die das Schloß, eine zentral entworfene, dreigeschossige, gar nicht so kleine, jedenfalls für Hoffeste geeignete Anlage, in die Mitte des alten Burghofes rückt. Der kreuzförmige Grundriß, im Mittelteil wie in den Flanken durch je ein Zeltdach mit Laterne abgeschlossen, enthält im Obergeschoß einen einzigen Saal, dessen Seiten sich das Treppenhaus, die Büfeträume und die Musikloge vorlegen. An den vier Ecken der mit Zinnen abgeschlossenen, von Büchenscharten durchbrochenen, 10 Fuß hohen Hofmauer nehmen an Stelle der Rundtürme zweigeschossige Pavillons die Silberkammer, die Küche, die Bäckerei und Pasteterei sowie die Mundschenkerie auf. Die Fassaden der französischen Anlage atmen italienischen Geist.

Tafel 114, a

Tafel 115, 1-3

Von den Entwürfen kam kein einziger zur Ausführung. Aber fast scheint es, als ob man die Abbruchsarbeiten des alten, zur Festung nicht mehr geeigneten Baues eher vornahm, als man wußte, was an seine Stelle kommen sollte. So wenigstens erklärt sich am besten eine 1641 auf Anfrage der Landgräfin erfolgte Aussage der Gemeindeältesten, warum das Haus zu Waldau, von dem noch das steinerne Stockwerk vorhanden war, abgebrochen sei. Der Abbruch, so berichteten die Gefragten, sei vor 30 oder 40 Jahren erfolgt, weil „mann dafür gehalten, daß es der Vestung nachtheilig seye vndt wehren die Steine von den Mauren hernach guten theilß nach Weißenstein, alß man dar gebawet geführet worden“. Darauf habe Landgraf Moritz ein Hundehaus in das Gemäuer einbauen lassen, um es bald darauf wieder abzu- brechen und nach Kaufungen zu versetzen.⁸

¹ Alte Casseler Räte betr. Bausachen, Bauanschlag für 1616. St.-Arch. Marburg.

² Gen.-Repositur Waldau. St.-Arch. Marburg. — ³ Topogr. Hass. Anh., S. 16.

⁴ Die Falkenei selbst wurde unter Karl nach Wabern verlegt. Rommel, Gesch. v. Hessen VI, S. 415 u. 417.

⁵ Abrisse vber den Jäg. hoff zu Waldau den 13 vnd 15 May ao 1616 gemacht. M. H. L. Landesbibliothek Cassel.

⁶ Unsignierte Zeichnung. Landesbibliothek Cassel.

⁷ Verzeichnuß des Hauses zur Wale bei Caßel. Landesbibliothek Cassel.

⁸ Akten des Zivillabinetts. B. 70. St.-Arch. Marburg.

Mit der Zeit scheint die Anlage in Verfall geraten zu sein. Ein Neubau des Jagdadjutantenhauses, der vorzugsweise aus den Wildpretgeldern bestritten wurde, erfolgte 1728. Ein neuer Zwinger entstand 1733, ein neuer Hundestall 1736.¹ Im Jahre 1767 waren der Jägerei- und Falknerihof noch im Gebrauch. „Allhier werden sowohl die Hunde zu der Parforcejagd, als auch die Falken zur Reigerbeitze abgerichtet und aufbewahrt.“² Jetzt dienen die ausgebauten Reste der Anlage als Försterei.

Tafel 113, 1—3

Von der Burg überkommen ist lediglich die Südmauer der Umwehung in ganzer Länge von 26,60 m mit den beiden Ecktürmen und den Anschlußstücken der Ost- und Westmauer.³ Diese spärlichen, etwa 3,0 m hohen Trümmer, die ihre Erhaltung nur dem Umstande verdanken, daß sie beim Bau der Försterei als massives Untergeschoß eines Fachwerkaufbaues Verwendung fanden, bestehen aus rauh geputztem Bruchsteinmauerwerk und besitzen durchweg jüngere und jüngste Fenster und Türen. Nur eine vermauerte Schießscharte am Ostende der Südmauer, eine benachbarte, ebenfalls nicht mehr offene Tür, sowie die schmalen, teilweise gleichfalls zugesetzten Öffnungen des Eckrondells scheinen dem Ursprungsbau anzugehören. Daß der Mauerzug, den Landau⁴ als Ringmauer bezeichnet, ehemals tatsächlich, wie Moritz' Skizze wiedergibt, quadratischen Grundriß besaß, zeigt eine Katasteraufnahme vom Jahre 1849⁵, auf der noch der nordwestliche Eckturm sich verzeichnet findet. Vom alten Mittelbau und Graben fehlt jede Spur.

Tafel 112, 4

Jagdzeughaus.

Das der Burg benachbarte, am Ende des Dorfes gelegene, jetzt dem Domänenfiskus gehörige scheunenartige Gebäude diente zu landgräflichen Zeiten als Jagdzeughaus.⁶ Der gestreckte eingeschossige Bau besteht aus Fachwerk, das mit rötlichen Bruchsteinen ausgesetzt und verputzt ist, und wird von einem mit zwei Reihen Luken besetzten Satteldache abgedeckt. Den Innenraum durchteilt eine doppelte Stellung unverzierter Holzsäulen, die den einfachen Dachstuhl tragen. Jede Schmalseite besitzt in der Mittelachse ein Einfahrtstor. Außer den nach Art der Beschlagmuster quaderartig belebten Eckpfosten zeigt der Renaissancebau, über den nähere Baunachrichten zu fehlen scheinen, keine Schmuckformen.

Tafel 113, 4

Wattenbach.

Den am Fuße des Stiftswaldes gelegenen Ort darf man zu den älteren Plätzen des Kreises zählen. Der Name, der in einer Urkunde Karls des Großen vom Jahre 786 als Uuatdenbahc vorkommt⁷ und als Grenzort einer Schenkung an Hersfeld bezeichnet wird, soll nach Piderit⁸ von Watte (= Hute), nach Schimmelpfennig⁹ von Watt (= Untiefe), und nach Arnold¹⁰ vom Personennamen Watto abzuleiten sein. Geschichtlich ist über den abseits einer Verkehrsader liegenden Ort nichts bekannt. Das Dorf, das kirchlich ursprünglich nach Grebenau und 1525 „zu Quental in die Pfar“ gehörte, ist zurzeit Filial von Eiterhagen.¹¹

¹ Kammerakten, Cassel, Amt Neustadt, betr. vollkommenen Neubau des Jagdadjutantenhauses zu Waldau 1728/29. St.-Arch. Marburg.

² Schmincke, Cassel, S. 406.

³ Wenzel, Die Burg zu Waldau, in Hessenland XXI, S. 148f. — ⁴ Kurf. Hessen, S. 168.

⁵ Flurkarte, Katasteramt I, Cassel. — ⁶ Landau, Kurf. Hessen, S. 168.

⁷ Wenck, Landesgeschichte III, Urk. Nr. 15. Landau, Hessengau, S. 99, bezieht den Namen auf den Bach.

⁸ Ortsnamen, S. 314. — ⁹ Ortsnamen. — ¹⁰ Ansiedelungen, S. 324. — ¹¹ Hochhuth, Stat., S. 197.